

Gegen das Vergessen

In Findorff wird der im März 1943 verschleppten und ermordeten Sinti und Roma gedacht

ANKE VELTEN

Findorff-Bürgerweide. Verschmitzt lächelnd blickte das Mädchen im Blümchenkleid in die Kamera. Wenige Wochen später war Gertrud Schwarz tot. Die junge Findorfferin wurde ebenso wie ihre Eltern und zehn ihrer Geschwister im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Zwischen dem 8. und 10. März 1943 waren 269 Menschen aus ihrem Zuhause in und um Bremen und in Oldenburg gerissen, in Hallen des Bremer Schlachthofs verschleppt und vom Hauptbahnhof aus in Richtung Auschwitz deportiert worden. Kaum jemand von ihnen kehrte zurück. Die wenigen Überlebenden waren für immer gezeichnet.

An diese drei Tage im März wird seit 27 Jahren im Rahmen einer Gedenkfeier im Kulturzentrum Schlachthof erinnert. Doch diesmal war es anders. „In keinem Jahr waren unsere Herzen so schwer wie heute“, sagte Hermann Ernst, Vorsitzender des Bremer Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma.



Roberto Latze (links) und Marcus Reichert trugen einen Kranz zur Gedenktafel auf dem zukünftigen Familie-Schwarz-Platz, wo er anschließend niedergelegt wurde. Gedacht wurde an diesem Tag der Sinti und Roma, die im März 1943 aus Bremen verschleppt und von den Nazis ermordet wurden.

Sie hießen Müller, Schmidt oder Krause, Fischer, Blum oder Stein. Sie gingen hier ihrer Arbeit nach, zogen ihre Kinder groß und hatten Wünsche und Pläne wie jeder andere auch. Die Tatsache, dass fast 80 Jahre nach den Ereignissen erstmals die Namen aller Frauen, Männer und Kinder verlesen werden konnten, deren Schicksal mit dem Schlachthof verbunden ist, ist das Verdienst des Historikers Hans Hesse. Er forscht seit fast 30 Jahren zur NS-Verfolgung der Sinti und Roma und hat mit dem „Fall Karin Magnussen“ eines der, so Hesse, „abscheulichsten Verbrechen“ aufgearbeitet. Die Biologin aus Bremen war eine enge Mitarbeiterin des berühmten KZ-Arzt Josef Mengele. Ihr Spezialgebiet waren Augen-Anomalien. „Sie untersuchte die Augen der ermordeten Kinder“, erklärte Hesse im Schlachthof. Die fanatische Nationalsozialistin starb im Alter von fast 90 Jahren in Bremen, wo sie bis zu ihrer Pensionierung unbehelligt als Gymnasiallehrerin beschäftigt war.

Obwohl man mindestens seit 1948 über die näheren Umstände Bescheid gewusst habe, erfuhren Sinti und Roma auch nach Kriegsende Verachtung, Diskriminierung und Ausgrenzung, erklärte der Historiker. Sie mussten jahrzehntelang darum kämpfen, gehört zu werden.

So auch der Bremer Sinto Julius Dickel, der 1961 den hauptverantwortlichen Kriminalsekretär Wilhelm Mündtrath anzeigte. Als Chef des „Zigeunerdezernats“ der Bremer Kriminalpolizei hatte er den Erlass des Reichsführers SS Heinrich Himmler umgesetzt, der Ende 1942 angeordnet hatte, sämtliche im deutschen Reichsgebiet lebenden „zigeunerischen Personen“ nach Auschwitz zu deportieren. Schätzungen gehen davon aus, dass eine halbe Million europäischer Sinti und Roma Opfer des Nationalsozialismus wurden. Sie starben an Hunger, Auszehrung und Misshandlungen, wurden willkürlich erschossen oder in den Gaskammern umgebracht.

Angesichts der ebenso unbegreiflichen wie unpersönlichen Zahlen sei es wichtig, sich bewusst zu machen, dass hinter jedem Namen ein Einzelschicksal stehe, „ein Leben, aber keine Zukunft“, hatte der Bremerhavener Sinto Dardo Balke im Rahmen der Kranzniederlegung im vergangenen Jahr gesagt. Der Geschäftsführer des Bremer Landesverbandes deutscher Sinti und Roma ist Mitglied des Arbeitskreises „Erinnern an den März 1943“, auf dessen Initiative hin die Fläche rund um den Skaterplatz stellvertretend für alle Opfer nach der Findorffer Familie Schwarz benannt werden wird, die fast komplett ausgelöscht wurde. Der Arbeitskreis bereitet zurzeit eine große Ausstellung mit dem Titel „Der Völkermord an den Sinti und Roma“ vor, die im September dieses Jahres in der Unteren Rathaushalle gezeigt werden soll. Auf Vorschlag des Arbeitskreises wurde die feierliche Platz-Einweihung auf der Bürgerweide in die Ausstellungszeit terminiert.

Gleich zu Beginn seiner Ansprache vor vielen Gästen in der Kesselhalle hatte Hermann Ernst ausdrücklich derjenigen Menschen gedacht, die in diesen Tagen von Krieg, Verfolgung und Unrecht betroffen sind. Die Nachrichten aus der Ukraine „lösen bei Minderheiten große Ängste aus“, wusste der Verbandsvorsitzende. Wie sehr sich das Trauma über Generationen vererbt hat und wie chronisch der Schmerz geblieben ist, das zeigten Ausschnitte eines Dokumentarfilms von Omid Mohadjeri und Michael Telkmann, die eine Gruppe des Oldenburger Freundeskreises für Sinti und Roma bei ihrem Besuch im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau begleitet hatten. Unter Tränen beschwor der Vorsitzende Christel Menni, der selbst viele Familienangehörige im KZ verloren hat, „aufzustehen und achtzugeben, dass so etwas nicht mehr passiert“. Denn, so Menni, „wir sind gar nicht so weit davon entfernt.“

ZUR SACHE

Digitaler Rundgang

Auf Basis der Recherchen von Historiker Hans Hesse und Angela Piplak, Leiterin des Geschichtskontors im Kulturhaus Walle, hat der Autor und Journalist Ralf Lorenzen die Spuren der Sinti und Roma im Bremer Westen in Text und Bild zusammengetragen. Der digitale Rundgang „Vom Waller Friedhof zum alten Schlachthof“ ist vor kurzem online über die Adresse www.digitales-heimatmuseum.de veröffentlicht worden. Der Termin der offiziellen Präsentation mit Musik des Dardo-Balke-Ensembles ist für Donnerstag, 19. Mai, um 19 Uhr geplant.
